

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

41. Jahrgang.

Nr. 117.

Neuenbürg, Samstag den 28. Juli

1883.

Ercheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag. — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches. Neuenbürg. Bekanntmachung.

Die unter dem Rindvieh des Johann Georg Kull, Gemeinderaths und des Matthäus Friedrich Kull, Bäckers und Gemeinderaths in Verabach, des Friedrich Wexle, Jakob Möhrmann und Gottfried Zimmermann in Loffenau ausgebrochene Maul- und Klauenseuche ist erloschen.

Den 25. Juli 1883.

R. Oberamt.
Nestle.

Bekanntmachung.

Unter dem Rindvieh des Fuhrmanns Daniel Rothacker und der Bauern Georg Friedrich Rexer und Adam Rexer in Zainen, Gemeindebezirks Malsenbach ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Den 25. Juli 1883.

R. Oberamt.
Nestle.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 13. März d. J. betr. „den Transport von Schafen in und nach dem Großherzogthum Baden“ Enzthäler Nr. 41 wird hiemit zur Kenntniß der Bezirksangehörigen gebracht, daß die in jener Bekanntmachung bezeichneten Beschränkungen des Transports von Schafen im Allgemeinen aufgehoben worden sind. Es ist somit der Transport von Schafen in und nach dem Großherzogthum Baden unter der Voraussetzung gestattet, daß der Treiber entweder ein thierärztliches Zeugniß besitzt, welches außer Namen des Führers, Beschreibung und Bestimmungsort der Thiere, die Bescheinigung enthält, daß die Thiere bei vorgenommener Untersuchung räubefrei befunden wurden, oder ein Zeugniß der Ortspolizeibehörde, darüber, daß die Thiere seit März d. J. keiner polizeilichen Absperrung, noch einem polizeilich verordneten Heilverfahren unterworfen waren.

Den 26. Juli 1883.

R. Oberamt.
Nestle.

Bekanntmachung

Unter dem Rindvieh des Wagners Fritz Kieselmann in Obernießelsbach und des Schreiners Andreas Kilger in Loffenau ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Den 26. Juli 1883.

R. Oberamt.
Nestle.

Calw-Neuenbürg.

Vergebung von Bauarbeiten.

Für den Neubau eines Forstwächterhauses in Kollwasser bei Wilbbad werden zu schriftlicher Submission ausgedoten:

Grabarbeiten im Betrag von	162	M	40	S
Maurer- und Steinhauearbeiten im Betrag von	3756	"	16	"
Zimmerarbeiten im Betrag von	2378	"	93	"
Gypserarbeiten	223	"	68	"
Schreinerarbeiten	615	"	—	"
Glaserarbeiten	209	"	68	"
Schlosserarbeiten	354	"	05	"
Flaschnerarbeiten	237	"	—	"
Anstricharbeiten	320	"	83	"
Pflasterarbeiten	198	"	45	"

Pläne, Kostenvoranschlag und Affordsbedingungen sind in der Kanzlei des R. Kameralamts in Neuenbürg aufgelegt und können dort während der üblichen Bureaustunden eingesehen werden.

Die versiegelten, mit der Aufschrift „... Arbeit für den Neubau eines Forstwächterhauses in Kollwasser“ versehenen, in Prozenten der Ueberschlagspreise ausgedrückten Angebote sind längstens bis

Montag den 6. August 1883

Mittags 12 Uhr

dem R. Kameralamt Neuenbürg zu übergeben. Die Eröffnung der Offerte findet an demselben Tage Nachmittags 2 Uhr in der Kameralamts-Kanzlei statt.

Unternehmer, die den unterzeichneten Stellen unbekannt sind, haben ihren Angeboten Fähigkeits- und Vermögenszeugnisse neueren Datums beizuschließen.

Den 24. Juli 1883.

R. Kameralamt.
Saug.

R. Bezirksbauamt.
Gekeler, St B.

Revier Hirsau.

Reis-Verkauf.

Mittwoch den 1. August

Nachmittags 4 Uhr

kommen im Adler in Oberkollbach von Lützenhardt, Abth. Hochfeld: 101 Haufen Weistannenreißig.

Donnerstag den 2. August

Nachmittags 4 Uhr

im Löwen in Oberreichenbach von Beckenhardt, Abth. Blindergebene und Kuchenbrücke 90 Haufen dto. zum Verkauf.

R. Revieramt.

Privatnachrichten.

Die glückliche Geburt eines gesunden Tochterleins zeigen hoch erfreut an Neuenbürg, den 26. Juli 1883.

Oberamtmann Nestle,
Emma Nestle, geb. von Lepel.

Neuenbürg.

Gefunden wurde ein

Schirm,

welcher gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abgeholt werden kann bei

Wilhelm Schönthaler.

Herrenalb.

Nächsten Samstag den 28. Juli 1883

Mittags 2 Uhr

kommen beim hiesigen Rathhause 4 Betten und 1 Kommode zum Verkauf.

Den 25. Juli 1883.

Gerichtsvollzieher.
Gräßle.

Max Gensle, Neuenbürg
empfiehlt

Wein- und Obstpressen

mit Hebelübersetzung,

Obstmahlmühlen, Futterschneid-
Maschinen,

verbesserte Winden u. Wurfmaschinen.
Reparaturen billigst.

Neuenbürg.

1 Stück Roggen

verkauft auf dem Halm

G. Knodel,
Buchbinder.



Neuenbürg.
Dankfagung.

Während der langen Krankheit meines lieben Mannes wurden wir durch so manche theilnehmende Besuche erfreut, während dem Tode und der Beerdigung empfangen wir überaus reiche Blumenspenden und wurden durch die allseitige Theilnahme besonders auch von Seiten der hiesigen und auswärtigen Veteranen-Vereine wie der hiesigen Feuerwehr beehrt, daß es uns drängt, hiefür Allen

unsern herzlichsten Dank

auszusprechen.

Karoline Wagner geb. Röck
mit ihren 4 Kindern.



Auswanderer

nach Amerika befördert mit Postdampfern I. Klasse über Bremen, Hamburg, Rotterdam und Havre zu Originalpreisen.

Der concess. Agent:
Fr. Bizer, Neuenbürg.

Neuenbürg.
Neue holl.
Boll-Häringe

empfehlte

Theodor Weiss.

Neuenbürg.
Neue Matjes-Häringe

empfehlte

Carl Bügenstein.

Wilddbad.
4000 M. u. 1500 M.

Pflegschaftsgeld ist bis 1. September gegen gefehliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Wilh. Pfeiffer, Wagner.

Neuenbürg.
1000 Mark

Pflegschaftsgeld können sofort ausgeliehen werden.

Bei wem? sagt die Redaktion d. Bl.

Ein tüchtiger Schreiner

findet dauernde Beschäftigung bei Schreinermeister Spiegel in Ottenhausen.

Neuenbürg.
Warme Bäder

werden zu jeder Tageszeit abgegeben.

J. Bäder zur Linde.

Neuenbürg.
Freiwillige Feuerwehr.

Die Theilnehmer an dem am kommenden Sonntag in Pforzheim stattfindenden

Feuerwehrfest

versammeln sich zum Abgang Morgens 1/2 8 Uhr vor dem Magazin.

Das Kommando.



Unternielesbach.
Einen 3/4 Jahre alten
Farren

(Selbblaf), rittfähig, Simmenthaler Rasse und einen 1/2 Jahre alten Blattensched, Montafouner Rasse verkauft

Michael Roth.

Schwaben-Kalender
für 1884

mit dem Bildniß Sr. Majestät des Königs von Württemberg.

Preis 25 Pfennig.

Verlag von W. Kohlhammer
in Stuttgart.

Kronik.
Deutschland.

Berlin, 23. Juli. Nach dem Jahresberichte der unter Kaiser Wilhelms Protektorate stehenden „Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ sind während des Jahres vom 1. April 1882 bis 1. März 1883 durch die Stationen der Gesellschaft nicht weniger als 97 Personen gerettet worden, so daß nun schon etwa 1400 Personen mit Hilfe dieses segensreichen Unternehmens dem Tode in den Wellen entronnen sind. Die Stationen wurden im vergangenen Jahre erheblich verbessert und vermehrt. Im Ganzen sind jetzt 87 Rettungsstationen in Thätigkeit, 40 an der Nordsee und 47 an der Ostsee; darunter befinden sich 28 Doppelstationen, ausgerüstet mit Rettungsboot und Raketenapparat, 41 Bootstationen und 18 Raketenstationen. Es sind, im ganzen Reiche verbreitet, 52 Bezirksvereine und 204 Vertreterschaften in Thätigkeit. Die Gesamtmitgliederzahl ist im Berichtsjahre von 38,230 auf 40,958 gestiegen, die Einnahmen von 214,991 auf 217,096 M. Der Bericht konstatirt mit Genugthuung, daß dieser Zusatz wesentlich dem steigen-

den Interesse zu danken ist, welches das deutsche Binnenland den humanen Bestrebungen der Gesellschaft zuwendet. Beispielsweise sind im schwäbischen Bezirk 37 Ortschaften in der Mitgliedschaft vertreten, darunter Stuttgart selbst mit 267 Mitgliedern. Die Zahl der Mitglieder aus dem ganzen Bezirk beträgt 1251 gegen 1106 im Vorjahre. Die außerordentlichen Zuwendungen waren auch in diesem Jahre reichlich. Verschiedene Menschenfreunde haben wiederum der Gesellschaft das Geschenk des Rettungsbootes mit voller Ausrüstung gemacht. Es ist in Aussicht genommen, Mitglieder der Rettungsmannschaften durch den von Prof. Esmarch in Deutschland ins Leben gerufenen Samariterverein ausbilden zu lassen, um Verunglückten, insbesondere auch scheinbar Ertrunkenen, in Nothfällen die erste Hilfe bringen zu können. Die Gesellschaft hat auch auf der Berliner Hygieneausstellung den ihr gebührenden hervorragenden Platz. Sie hat zahlreiche Modelle, 2 vollständig ausgerüstete Rettungsboote, einen Raketenapparat mit vollständigem Inventar und viele kleinere Rettungsapparate ausgestellt und ist durch Verleihung der goldenen Medaille ausgezeichnet worden.

Nürnberg, 25. Juli. Behufs Theilnahme an den bei Graudenz stattfindenden größeren Belagerungsübungen wird auf der Fahrt dorthin am nächsten Samstag Abend von Ulm die 4. Komp. des württemb. Pionierbataillons hier eintreffen, über Nacht hier einquartirt werden und am andern Morgen die Reise fortsetzen.

Staufen, 25. Juli. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden: Neuer Weizen per Halbmalter zu 13 M und neuer Roggen zu 9 M 50 S verkauft.

Pforzheim, 25. Juli. Das Thurmbaukomite einigte sich dahin, daß der Aussichtsturm auf der Büchenbronner Höhe aus Eisen hergestellt und etwa 25 Meter hoch werden soll. Die Lieferung ist dem Haus Louis Kühne in Dresden übertragen worden, welches schon mehrere solche Thürme zur vollsten Zufriedenheit gebaut hat. Die Kosten werden sich auf etwa 6000 M stellen, mithin bedeutend niedriger als Steinbau. Bis zur Höhe von etwa 17 Mtr. wird die Treppe mit Abjagen zum Ausweichen und Ausschauen hergestellt, während die übrigen 8 Mtr. durch Wendeltreppe zugänglich gemacht werden. Der Kranz wird mit Sitzbänken versehen und unbedeckt sein. Das Gesamtgewicht ist auf 240 Ztr. angegeben und soll die Erstellung noch vor Ende Oktober erfolgen. (Bl. S.)

Württemberg.

Se. Königliche Majestät haben vermöge Höchster Entschliezung vom 24. d. M. die erledigte Forstamtsassistentenstelle in Freudenstadt dem Forstamtsassistenten Greiner in Dachsenhausen in Gnaden übertragen.

Oesterreich.

Der Brückeneinsturz in Hütteldorf ist hauptsächlich dadurch entstanden, daß die darauf stehenden Ausflügler nach dem Takte einer angekommenen Musik pfeifend hüpften und mit den Füßen frampelten, was der Brücke, die solches nicht gewöhnt, doch zu viel war.



Miszellen.

Deutsche Erntegebräuche.

Von Moriz Busch.

Die Ernte war wieder einmal da und mit ihr ihre Mühen und Freuden für den Landmann. Die Sense blinkte, die Schwaden fielen, und die Knechte rüsteten in den Höfen die Wagen, um die Garben einzuholen. Verlegen wir uns in einige der deutschen Landschaften, um zu sehen, wie unsere Bauern ihre Ernte halten. Vieles, was meist Gebrauch war, ist selbst in den von großen Städten und Eisenbahnen weit abgelegenen Gegenden verschwunden. Die Erntefeuer, die im Bergischen und Fränkischen stammten und in die man noch im vorigen Jahrhundert, wie in der Heidenzeit, ein Opfer an Getreidekörnern warf, sind erloschen; auch Anderes ist theils von den Behörden verboten, theils vom Volke freiwillig aufgegeben worden; indeß ist doch noch Manches erhalten, was der Aufzeichnung werth ist. Dahin gehört zunächst die Sitte, auf die letzte Garbe ein besonderes Gewicht zu legen, die von den Bergen Tirols bis zur schleswig-holstein'schen Küste hinab angetroffen wird. Weit verbreitet ist ferner der Brauch, beim Einfahren des Kornes die Fuder mit grünen Büscheln zu bestecken. Dann spielt bei den Erntefeiern vielfach der Hahn eine Rolle. Endlich sind Ernteschmäuse noch allgemein und alterthümliche Erntetänze in einigen süddeutschen Landtrichen im Schwunge.

Ein eigenes Herkommen ist in gewissen Dörfern Tirols, z. B. in Alpach, „das Brauteinläuten“. Das Getreide muß hier wegen der Lage des Bodens von den Mannskenten auf der Schulter vom Acker in die Scheune getragen werden. Wenn es dabei trifft, das letzte Bündel hineinzubringen, der „hat die Braut gekriegt“. Wie es aber gewöhnlich ist, einen Brautzug unter Sing und Sang heimzuführen, so wird auch dem, welcher die Roggen- und Weizenbraut erworben hat, möglichste Ehre erwiesen. Alle Leute vom Hause, die nur Zeit haben, gehen ihm mit Ruhglocken und Almschellen entgegen, und Einer von ihnen bringt dem Brautträger auf einem Teller Butterbrot, Honig und Schnaps zur Erquickung. Dann geht der Zug unter beständigem Geläute heimwärts, und wenn man in die Nähe des Hauses gelangt, muß auch die Essenglocke auf dem Dache zu frohem Willenkommen ertönen. Daß es dabei an bunten Scherzen und Possen nicht fehlt, läßt sich denken.

In Schwaben begegnet uns in der Gegend von Gmünd bei der Kornernte ein eigenes Gemisch von Christenthum und Nachklängen heidnischer Anschauungen. Ehe man hier die Winterfrucht schneidet, kniet der Bauer mit seinen Schmittern auf freiem Felde nieder und betet fünf Vaterunser und einen Glauben. Auf dem letzten Acker aber läßt man bei dem hierauf beginnenden Mähen einige Halme stehen, die man vorher bezeichnet und umkreist hat. In deren Mitte steckt man eine „Maie“, d. h. eine kleine Birke oder Pappel, an welche jene Halme mit bunten Bändern befestigt werden; dann knien wieder alle Arbeiter nieder, um wie zu

Anfang zu beten. In der Nachbarschaft von Ulm, wo bis vor einigen Jahren ähnliche Sitte herrschte, hieß die bändergeschmückte Maie mit ihrer Garbe der „Möckel“. In Bertheim bei Ehlingen aber führte diesen Namen derjenige, welcher den letzten Schnitt beim Mähen gethan hatte, und derselbe bekam beim Ernteschmause einen Strauß von Blumen und vergoldeten Aehren, auch einen Schoppen mehr als die Uebrigen. In der Gegend von Tübingen spricht Einer, bevor die Sichel sich zum Schnitt in Bewegung setzen: „In Gottes Namen angefangen!“ oder: „Walte Gott, der Allmächtige, angefangen!“ Auch rufen Vorübergehende den Arbeitern nicht das sonst übliche „Grüß' Gott!“ sondern „Helf' Gott!“ zu, und die Antwort lautet: „Großen Dank!“ In den meisten Orten Schwabens aber sind diese Bräuche vergessen, und nur die auch anderwärts vorkommende Sitte ist geblieben, den letzten Erntewagen mit Laub und Blumen zu schmücken.

(Fortsetzung folgt.)

Addison und die Weinsabrikanten.

Die vielfachen Klagen über Verfälschungen von Nahrungsmitteln und Getränken, die in neuerer Zeit so häufig Presse und Polizei, Gesetzgeber und Staatslenker in Anspruch nehmen, könnten leicht zu dem Glauben verführen, als ob wir's da mit einer ganz modernen, früher unerhörten Ausschreitung menschlicher Gewinnsucht zu thun hätten. Auch hat man häufig als Grund dieser Erscheinung die großen Fortschritte der Neuzeit auf chemischem Gebiete angegeben, die zum Mißbrauch der sonst so nützlichen Entdeckungen und Erfindungen verleitet hätten, während Andere das zunehmende sittliche Verderben unserer Zeit anklagen und behaupten, in der guten alten Zeit hätte man sich solcher Täuschungen geschämt, da sei Alles viel reeller und aufrichtiger gewesen. Wie einseitig diese Auffassung ist, zeigt ein Blick auf polizeiliche Bestimmungen aus den verschiedensten Jahrhunderten, die ganz ähnliche Fälschungen, wie sie heutzutage vorkommen, bekämpfen. Interessant ist es vielleicht, auch zu hören, wie schon vor 170 Jahren über Weinsabrikation geklagt wurde, und wie schon damals die Zeitungspreise sich zum Anwalt des mißhandelten Publicums machte. Und zwar ist es kein Geringerer als Addison, der Abnherr der europäischen Journalistik, der in seinem Tatler, dem ersten periodischen Blatte, das in England erschienen ist, in der Nummer vom 9. Februar 1709 sich also äußert:

„Es gibt in unserer Stadt eine gewisse Bruderschaft von Alchemisten, die unter der Erde arbeiten in Höhlen, Grotten und dunklen Gewölben, um ihre Geheimnisse den Augen menschlicher Beobachtung zu entziehen. Diese unterirdischen Philosophen beschäftigen sich täglich mit der Seelenwanderung von Getränken, und mittelst medicinischer Drogen und Beschwörungen erzielen sie unter den Straßen Londons die edelsten Produkte der Hügel und Thäler Frankreichs. Sie können Bordeaux aus einer Schlehe quetschen und Champagner aus einem Apfel ziehen. Auf diese Kunst, die eine Pflanzung von nördlichen Hecken

in einen Weinberg verwandeln kann, scheint Virgil angespielt zu haben in jener merkwürdigen Weissagung:

„In cultisque rubens penedebit sentibus uva —“

(Und am wildwachsenden Dornstrauch wird die röthlich glänzende Traube hängen.)

Diese Adepten sind einander bekannt unter dem Namen von „Weinbauern“ und fügen leider nicht bloß den Zöllnen des Königs großen Schaden zu, sondern auch den Leibern mancher seiner guten Unterthanen.“

In humoristischer Weise wird nun von Addison eine Gerichtsitzung veranstaltet, wie dies im „Tatler“ bei den verschiedensten Anlässen geschieht, z. B. auch einmal in Betreff der großen Keifröde. Der Hauptankläger ist ein Weinhändler, der einen Vorrath von echten französischen Weinen besaß und klagte, daß die Weinschmierer den Gaumen der Nation so verdorben hätten, daß Niemand glauben wolle, sein Wein sei französisch, weil er ganz anders schmecke als der gewöhnlich als solcher verkaufte. Er warf der neuen Droguienzunft ferner vor, daß sie die Sterblichkeitslisten vermehrt und die Aerzte mit Krankheiten in Erstaunen gesetzt habe, für die sie weder einen Namen noch eine Heilung wüßten. Er führte weiter aus, wie diese Mixturen auch das Gehirn der englischen Nation in schlimmer Weise beeinflusst hätten, was man aus den neuesten Schriften und Reden ersehen könne, wie auch das der gewöhnlichen Unterhaltung der jungen Leute.

Ein scharfsinniger Kopf habe sogar sich anheißig gemacht, aus den Büchern eines jeden Schriftstellers herauszulesen, was für eine Sorte er vorzugsweise trinke. Auch politische Unordnungen und Umtriebe wurden den unheilvollen Einflüssen dieser Trinker zugeschrieben; viele Regungen von moderner Begeisterung seien nichts Anderes als die Wirkungen verfälschten Portweins.

Der Anwalt der Beklagten, dessen Gesicht von Starbunkeln geröthet und entzündet war, wies darauf hin, daß durch den Krieg die Einfuhr französischen Weins verhindert worden sei, daß daher seine Klienten nothwendigerweise hätten Claret fabriciren müssen, wenn sie überhaupt ihr Geschäft hätten offen halten wollen. Auch könne es ja dem Lande nur Vortheil bringen, wenn man in demselben ebenso gut französischen Wein als französische Hüte zu erzeugen wisse. Der Preis der Landweine sei in Folge dieser Fabrication schon bedeutend gestiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Edison'sche Glühlichtlampe.

(Nachdruck verboten)

Wer hat nicht schon etwas von den neuen Lampen mit elektrischem Licht gehört oder gelesen, die der Amerikaner Edison neuerdings erfunden hat? Solche zu sehen hat man die beste Gelegenheit in Newyork, denn dort hat Edison bereits einen ganzen Stadttheil mit elektrischen Lampen versehen; indeß dauert es vielleicht nicht mehr lange, bis man auch bei uns wenigstens in größeren Städten das neue Licht haben und sich seines schönen hellen

Glanzes wird freuen können. Das elektrische Licht darf sicher als das Licht der Zukunft angesehen werden. Das Aussehen der elektrischen Lampe ist nun folgendes: Auf einem Fuße von Metall oder Porzellan ist eine möglichst luftleer gemachte Glasglocke angebracht, welche die Gestalt eines kleinen gefüllten Luftballons hat. Innerhalb dieser Glasglocke und zwar am unteren Theil, da wo sie auf dem Lampenfuß aufliegt, also wo bei anderen Lampen die Oeffnung für das Gas oder den Docht sich befindet, sind ganz nahe beisammen 2 Drähte aus Platinametall in der Stärke eines Telegraphendrahts. Sie gehen durch einen Glasstöpsel hindurch in die luftdicht geschlossene Glasglocke. Die beiden Enden dieser Drähte sind oben durch ein gebogenes Kohlenstängchen mit einander verbunden, das über ihnen gleichsam ein kleines Thor bildet.

Außerhalb der Lampe setzen beide Drähte sich fort; sie sind mit einem Stoff umspinnen und durch sie wird der sogenannte elektrische Strom durchgeleitet, durch welchen das Licht in der Lampe hervorgebracht wird. Diese Drähte stehen nämlich ähnlich wie die Röhre, welche einer Gasflamme das nöthige Gas aus der Haupttröhre zuführt, in Verbindung mit der Hauptleitung. Diese letztere ist unterirdisch angelegt und nimmt ihren Ausgang von dem Ort, wo die zum Ganzen nöthige Elektrizität erzeugt wird. Dies geschieht durch eine Maschine, welche mittelst einer Wasserkraft oder durch Dampf getrieben wird. Von dieser Maschine wird die erzeugte Elektrizität als „elektrischer Strom“ durch die ganze Drahtleitung, ähnlich wie beim Telegraphen, überall hingeleitet.

An den einzelnen Lampen ist eine Art von Hahnen angebracht; dreht man denselben, so geht der geheimnißvolle „elektrische Strom“ durch die beiden Drähte und das sie verbindende gebogene Kohlenstängchen in der Glasglocke hindurch und alsbald erglöhnt das letztere in hellstrahlendem Licht.

(Fortsetzung folgt.)

Berlin. Der gefundene Hund. Ein hiesiger Magistratssekretär vermißte am 28. Mai d. J. seinen werthvollen Mops Hund „Sturzel“. Ein kleines, circa achtjähriges Mädchen, welches auf dem Hofe herumspielte, sagte aus, daß ein Mann mit langem Bart „Sturzel“ etwas hingehalten und dann das Thier trotz seines Winselns auf den Armen davongetragen hätte. Der alte Beamte wußte genug. Er setzte sich mit einem gegenüber wohnenden Nachbar in Verbindung, und dieser anonncirte, daß ihm ein Mops entlaufen sei, und setzte auf das Wiederbringen desselben eine namhafte Belohnung. Am Tage darauf erschien ein ganz respektabel gekleideter Mann mit schönem, schwarzen Vollbart, der „Sturzel“ fest unter den Arm geklemmt trug. Der Insurgent bedauerte, daß dies nicht sein Hund sei, auf den er eine Belohnung gesetzt habe; aber der Hund gehöre seinem gegenüber in der Straße wohnenden Freund. Der Hund sei, so viel er erfahren, gestohlen worden, und er werde sofort den Herrn desselben herbeiholen, den Thatbe-

stand aufzuklären. Das Gesicht des „ehrlichen“ Finders wurde bei dieser Eröffnung sehr lang, und er versuchte, sich davonzumachen. Aber schon erschien der benachrichtigte Nachbar auf der Schwelle, der für schleunige Herbeiholung des kleinen Mädchens, welches bei der Entführung des Hundes Zeuge gewesen, sorgte. Der in die Falle gegangene Hundejäger offerirte 30 M., wenn man ihn laufen lasse, fand aber kein Gehör. Gestern wurde er vor der Ferienstrafkammer am Landgericht zu einer Strafe von 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt.

Ein Seitenstück zu Tisza-Eßlar. „Zur Zeit Kaiser Friedrich II. war ein Teich in der Umgebung Wiens zugefroren, und drei junge Leute, welche ihn unvorsichtigerweise überschreiten wollten, erkrankten darin. Als bald verbreitete sich das Gerücht, die Juden, deren Osterfest um diese Zeit fiel, hätten die drei Unglücklichen ermordet. Die Verwandten derselben erhoben die Anklage. Man steckte die Juden in's Gefängniß und erlangte durch Anwendung der Tortur das Geständniß ihres Verbrechens. Dreihundert Juden wurden lebendig verbrannt. Im Frühjahr thautete der Teich auf, und man fand darin die Leichen der drei jungen Leute. Zu spät erkannte man, daß eine unnütze Barbarei so viele Unschuldige vom Leben zum Tode gebracht.“ — Dies ist in einer französischen Chronik des Jahres 1787 zu lesen. Bedarf der Bericht eines Commentars in den Tagen des Prozesses von Tisza-Eßlar und Nyiregyhaza?

Benutzung unreifer Äpfel zu Gelee. Da dieses Jahr wieder Obst zu erwarten ist, so machen wir Gärtner darauf aufmerksam, daß die Fälläpfel, wenn sie ziemlich ausgewachsen sind, sich sehr gut zum Kochen von Apfelgelee (Apfelkraut) eignen, ein Nahrungsmittel, der sich in jeder Familie, besonders in solchen mit Kindern, nützlich macht, indem man ihn zum Brod ist oder zu Puddingsaugen benutzt, oder auch Äpfelbrei damit versetzt. Vollkommen reifes Obst gibt viel weniger Gelee, indem der Gallertstoff in die Zuder- und Alkoholbildung übergegangen ist. Man wäscht die Äpfel, schneidet sie in 2 bis 3 Stücke, kocht sie weich und läßt sie drei Tage in einem Gefäße stehen. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß die Früchte nicht geschält werden dürfen, weil in und an der Schale die meiste Gallerte enthalten ist. Nachdem die Breimasse in einem Sack durch eigenes Gewicht oder nur gelinde gedrückt ausgepreßt ist, wird der Saft durch Kochen eingedickt, wobei nach Bedürfniß Zuder zugesetzt wird. Man kann die Masse so kochen, daß sie sich in Flaschen füllen läßt, wie das bekannte rheinische Apfelkraut. Welches Gewürz zuzusetzen ist, kommt auf den Geschmack an. Der Apfelgelee, wie ihn die Fabrik von Ter Meer & Weimar in Kleinenbach am Main herstellt, enthält weder Zuder noch Gewürz und wird aus ziemlich reifen Süßäpfeln bereitet. Er ist so dick, daß er in Fäßchen (von 5 Kilo) verschickt wird und bildet eine angenehme Zukost. Wer viele Quitten hat,

mische sie unter die Äpfel. Diese geben nicht nur einen feinen Geschmack, sondern auch besonders viel Gelee. Allerdings sind Quitten als Fallobst nicht verwendbar, weil sie noch nicht reif sind, sondern nur von den noch nicht lagerreifen Äpfeln, welche das Aufheben im Winter nicht werth sind.

Kirschen- und Pflaumenkerne. In Frankreich werden Kirschen und Weichseln, wie auch Pflaumen und Zwetschgen vielfach zu Compots, Backwerk etc. benützt. Die französischen Hausfrauen sammeln davon die fallenden Kerne und im Winter, wenn die offenen Kaminfeuer brennen, werfen sie eine Hand voll davon auf die Kohlen. Dieselben frachen einen Augenblick, brennen hell auf und dann füllt sich das Zimmer mit einem köstlichen Geruch.

Linzer Torte. Man reibe ein halbes Pfund rohe Mandeln mit ein wenig Wasser so fein als möglich; hernach rühre man ein halbes Pfund Butter zu Schaum, gebe vier ganze Eier, ein halbes Pfund gesiebten Zuder, ein halbes Pfund Mehl, sowie die gestohlenen Mandeln, Zimmt, Muskatnuß, geschnittenes Citronat und eine Prise fein gestohlene Nelken dazu und wirke einen Teig daraus. Die Masse treibt man nun federkieldick aus, schneidet sie rund und setzt einen Rand darauf. Hernach belegt man sie mit eingemachten Johannisbeeren, Himbeeren oder Kirschen. Treibe die andere Masse wieder aus, schneide davon fingerbreite Streifen, lege sie geflochten darüber, bestreiche sie mit Eigelb und bade sie bei schwachem Feuer. Man kann sie glasiren und schön garniren.

Alte Stahlfeder. Das Organ des sächsischen Gewerbevereins in Dresden schlägt vor, abgenutzte Stahlfedern, ähnlich wie Cigarrenabschnitte zu sammeln und den Erlös zur Anschaffung von Lehrmitteln für Arbeiterkinder zu verwenden. Diese Federn bestehen bekanntlich aus dem besten Stahl der zur Herstellung von Uhrfedern, feinen Messern, auch zur Tintenfabrikation und dgl. gebraucht werden könnte. In Werkstätten werden die Stahlspäne gesammelt und verwerthet und doch dürfen die alljährlich von Alt und Jung weggeworfenen Millionen Federn einen weit höheren Werth darstellen.

R ä t h s e l .

Wem's an Verstand und Hoffnungskraft gebracht,

Der ist, was meiner Silben erste spricht. Mit meiner Letzten wird der Mensch geboren,

Sie ist zum Sitz der Weisheit auserkoren; Doch freilich, wenn in ihr nicht Weisheit thront,

Nur Unverstand und Geisteschwäche wohnt. So sagt man vom Besitzer ohne Scheu, Daß er das Ganze sei.

Correspondenz.

Ungenannter Abonnent in Stuttgart! — Ueber das Ergebnis des neu errichteten, gestern erstmals stattgehabten Jahrmarts in Calmbach liegen noch keine Notizen vor. Aus Ihren Zeilen ist indessen nicht ersichtlich, ob Sie diese Einrichtung für eine, heutigen „Kulturbestrebungen“ angemessene oder weniger passende halten. Die Red.